

Predigt zu Jesaja 2,1-5 – 6. August 2017, 8. Sonntag nach Trinitatis

Aus dem Buch des Propheten Jesaja können wir zu Beginn des 2. Kapitels Folgendes hören:

1 Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem.

2 Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen,

3 und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.

4 **Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen.**

5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!

„Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln.“ Wer hat dieses biblische Motiv nicht schon gehört? Wir haben die Kurzversion im Ohr: „Schwerter zu Pflugscharen.“ Am 4. Dezember 1959 schenkte die damalige Sowjetunion der UNO eine Bronzeskulptur, die das biblische Motiv bildlich-plastisch darstellt. Damit wurde ein zentrales Bild unseres Predigttextes konkret vor Augen gestellt. Sie wurde zu einem Symbol für den Friedenswillen der UNO, die nach dem 2. Weltkrieg gegründet wurde. Die Skulptur steht im Garten des UNO-Hauptgebäudes in New York und zeigt einen muskulösen Heros, der ein Schwert zu einem Pflug umschmiedet. Sie appelliert an das Friedensziel der Vereinten Nationen, Angriffskriege zu verbieten. Darauf hatten sich damals 51 Staaten verpflichtet. Heute sind es 193. Der biblische Impuls, die Vision des Propheten, sie blieb ohne reale Umsetzung, wie es schien. Hat die UN-Charta Kriege verhindert? Hat nicht der kalte Krieg eine Aufrüstung in Gang gesetzt?

Ist das biblische Bild des Umformens von Waffen zu Arbeitsgeräten für den Ackerbau und die Rebstockpflege nur Symbol für eine unerreichbare Utopie? Ist der biblische Gedanke eines Völkerfriedens bloß eine hübsche Hoffnung, die sich, wenn überhaupt, erst am Ende aller Zeiten durch Gott selbst einstellt oder verbirgt sich in diesem visionären Völkerfrieden, den Jesaja mit der Weisung Gottes verbindet, ein Vorgriff auf eine reale politische Entwicklung, die in Ansätzen möglicherweise schon erkennbar ist?

Wir haben zwei Deutungen und ich versuche für beide Sichtweisen Argumente zu nennen, um dann doch der zweiten Deutung den Vorrang zu geben.

Im Mittelalter versuchten Vertreter der Reichskirche Juden zum Christusbekenntnis zu nötigen. Daran beteiligte Rabbiner wiesen in ihren Verhören oft darauf hin, dass Jesus die Verheißungen biblischer Propheten nicht erfüllt habe, also nicht der Messias sein könne. Der Rabbiner Nachmanides reagierte im Streitgespräch von Barcelona 1263 auf die Frage, ob er an Jesu Messianität glaube, mit der Gegenfrage: „Und verkündet der Prophet Jesaja nicht auch, dass im Zeitalter des Messias keiner den anderen die Kriegskunst lehren werde (Jes 2,4) und dass die Welt voll der Erkenntnis des Herrn sein wird, wie Wasser das Meer bedeckt (Jes 11,9)? Jedoch seit den Tagen Jesu bis auf den heutigen Tag ist die ganze Welt übervoll des Mordens, Raubens und Plünderns - und die Christen haben mehr Blut vergossen als irgendein anderes Volk...“ Auch in einer frommen jüdischen Geschichte wird der Weltfrieden als nicht vorhanden geschildert. „Den Streit zwischen einem christlichen Priester und einem Rabbi über die Frage, ob der Messias schon gekommen sei, beendet der Rabbi damit, dass er dem Priester den Rücken zukehrt und schweigend aus dem Fenster schaut. „Warum redest du nicht weiter?, fragt der Priester nach einer Weile. Ich schaue in die Welt hinaus, antwortete der Rabbi. Warum? Ich prüfe, ob der Messias schon gekommen ist, ob der Säugling gefahrlos mit der Giftschlange spielt (Js 11,8), ob Wolf und Lamm sich liebevoll umarmen (Js 11,6), ob die Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet sind (Js 2,4), ob alle satt werden und niemand stirbt, bevor er die Hundert erreicht hat (Js 65,20ff).

Was sehen wir, wenn wir wie der Rabbi aus dem Fenster sehen? Was sehen wir, wenn wir die Medien studieren und die Menschen um uns herum wahrnehmen? Sind wir dem Weltfrieden näher gekommen? Es gibt leider zunehmend gewaltsame Auseinandersetzungen. Die Militärausgaben weltweit steigen. Wir haben Hamburg zum G20-Gipfel vor Augen. Fremdenfeindliche Übergriffe sind keine Ausnahmen. Eine Sprache der Gewalt bereitet den Nährboden für Extremisten. Wunsch- und Traumbilder lassen junge Menschen aufbrechen, um z.B. einem auf Gewalt und Unterdrückung setzenden Kalifat des IS zu dienen. Stimmen wir kopfnickend dem Rabbi zu, wenn wir durch das Fenster die Entwicklungen im In- und Ausland auf uns wirken lassen? Erscheinen uns die Worte des Propheten Joel nicht näher liegend, wenn es dort heißt: Lasst herzukommen und hinaufziehen alle Kriegersleute! Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße! Statt Abrüstung, Aufrüstung, statt Völkerfrieden eine Völkerschlacht. Gibt es noch eine andere Entwicklung, wenn wir aus dem Fenster in die Welt blicken? Verbirgt sich in der visionären Botschaft bei Jesaja doch ein Vorgriff auf eine reale politische Entwicklung, die wir vielleicht doch schon ansatzweise und hoffnungstiftend erkennen können?

Für alle Bibelfesten unter uns muss ich einräumen, dass die Formel „Schwerter zu Pflugscharen“ eher bekannt ist durch den Propheten Micha. Wir haben einen ziemlich gleichlautenden Text bei Jesaja und bei Micha vorliegen. Es scheint

mir wahrscheinlich, dass weder Micha noch Jesaja das Wort von der Wallfahrt der Völker zum Zion, dem Hören auf Gottes Weisung und dem anschließenden Umrüsten aller Kriegsgeräte zu Gegenständen, die das Leben fördern, selbst formuliert haben. Wir wissen weder, wer diese Verse geschrieben hat, noch wann das geschah und in welche Situation hinein die Botschaft ganz konkret zielte.

Wir können aber gut nachvollziehen, welche Schritte der Prophetentext skizziert. Zunächst wird der Berg Zion mit dem Haus des Gottes Israel über alle anderen Berge und Kultstätten erhoben. Das kann man sich wie eine plattentektonische Gebirgsbildung vorstellen. Es scheint eine eindeutige geographische Verortung für Gottes Weisung zu geben. Alle Völker machen sich auf, um einen Teil der Lehre von Gott zu empfangen. Es soll sich nicht um die rituellen Gebote der Tora, sondern um die Gebote, die Recht und Gerechtigkeit herstellen, handeln. So soll es nur noch einen verbindlichen Ort der Rechtsprechung geben. Er beruht auf der Autorität Gottes, die sich unter den Völkern überzeugend ausgebreitet hat. Da dann alle Konflikte und Streitigkeiten an diesem Ort eine akzeptierte Lösung erfahren, können die Völker ihre Kriegsgeräte abschaffen bzw. umrüsten. Sie benötigen noch nicht einmal mehr militärische Ausbildungszentren und verlernen die Handlungsweisen des Krieges.

So utopisch sich dieser Text zunächst anhörte, so überraschend real scheint sich die globale und europäische Rechtsprechung in den letzten Jahrzehnten fortentwickelt zu haben. Exemplarisch und hoffnungstiftend sehe ich dabei die Arbeit des internationalen Gerichtshofes. Er konnte bislang keine Kriege verhindern. Er konnte aber Wirkung entfalten bei der Ächtung von Verbrechen und hat eine Abschreckung für kommende Unrechtshandlungen in Kriegssituationen. Er ist wichtig für die, die unter Kriegsverbrechen gelitten haben und ohne Vergeltung und Versöhnung mit Traumata zurück blieben. Eine solche internationale Gerichtsbarkeit hat Signalwirkung. Wo auch immer Menschen Unrecht tun und darauf setzen, nicht belangt zu werden, die sollen wissen, dass sie sich irren. Die Grundlagen einer solchen internationalen Rechtsprechung schaffen Maßstäbe und richten Grundwerte auf. Sie prägen ein Menschenbild und schärfen die Gewissensbildung. Zugleich ist ein die Menschheitsfamilie repräsentierender Gerichtsort darauf angewiesen, dass eigentlich alle Menschen ihn befürworten, ihn wollen, ihn respektieren und sein Empfinden für Gerechtigkeit immer neu beleben.

Es ist ein Segen, wenn es der Weltgemeinschaft gelingt, unabhängige und akzeptierte Gerichtshöfe für viele Konflikte und friedliche Lösungen zu installieren. Es lohnt sich, die europäischen und internationalen Gerichte wahrzunehmen und ihre Kompetenzen zur Friedenssicherung zu stärken.

Ist denn dann alles gut, wenn ich mit diesem Blick aus dem Fenster auf die Welt schaue? Hat sich die Vision bei Jesaja, dass es nur noch ein zentrales Gericht

gibt, nahezu erfüllt, auch wenn nicht Gott selbst gehört und angerufen wird, sondern auf der Grundlage von allgemeinen Normen und Menschenrechten Entscheidungen fallen?

Der Predigttext schließt überraschend mit einer Aufforderung: 5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!

Es bleibt nicht Gott oder einer Institution allein überlassen, ob die Welt sich zum Frieden hin entwickelt. Es wird zur Aufgabe zunächst des auf Gott hörenden Volkes Israel und später wird es Aufgabe des Judentums und der Christen, von dem Licht, das wir erkannt haben, zu berichten. Im Jahr 2000 veröffentlichten Zeitungen eine jüdische Stellungnahme zu Christen und Christentum mit dem Titel „Dabru Emet, Redet Wahrheit“.

In dieser Veröffentlichung verweisen jüdische LehrerInnen aus den USA, Kanada und Frankreich auf die gemeinsame Verantwortung, im Licht der eigenen Gottesbindung zu leben und Vorbild zu sein. Sie würdigen die nicht mehr antijüdisch denkende christliche Theologie und freuen sich, „dass Abermillionen von Menschen durch das Christentum in eine Beziehung zum Gott Israels getreten sind. Im Zentrum der moralischen Prinzipien der Tora steht die unveräußerliche Heiligkeit und Würde eines jeden Menschen.“

„Getrennt und vereint müssen wir daran arbeiten, unserer Welt Gerechtigkeit und Frieden zu bringen“. Und die jüdischen Gelehrten schließen mit Versen unseres Predigttextes ihre Vision eines gemeinsamen Gottes- und Menschenbildes ab und zitieren Jesaja:

„In der Folge der Tage wird es geschehen: Da wird der Berg des Hauses des Herrn festgegründet stehen an der Spitze der Berge und erhaben sein über die Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Dorthin pilgern viele Nationen und sprechen: ‚Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs! Er lehre uns seine Wege, und wir wollen auf seinen Pfaden wandeln.‘“ (Jesaja 2,2–3).

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.